

Der Ministerpräsident als Arbeiter.

Von einer Persönlichkeit aus der Umgebung des Ermordeten.

Mit Ministerpräsident Graf Stürggh, der auf so entscheidende Weise starb, ist einer der emsigsten, pflichttreuesten und arbeitsfreudigsten Männer dahingegangen. Stets war er der erste im Bureau, denn der Ministerpräsident gehörte zu den „Früh-aufstehern“, und begann schon um 6 Uhr sein Tageswerk. Zu Mittag gönnte er sich eine kurze Rast, aber bereits früh am Nachmittag fand man ihn schon wieder an seinem Schreibtisch, von dem er sich oft genug erst in den späten Abendstunden erhob.

Keinen Augenblick war er untätig. Stets kam er mit neuen Ideen, mit Vorschlägen und Plänen, über die er dann mit seinen Beamten und Mitarbeitern konferierte. Ermüdung kannte er nicht, stets fühlte er sich frisch und arbeitsfroh.

Seinen Untergebenen war er ein wohlwollender Vorgesetzter, der um so mehr geliebt und verehrt wurde, als er den Vorgesetzten nie betonte, nie irgend jemand gegenüber auf seine Stellung pochte. Mochte ihm die Arbeit auch über den Kopf wachsen, er blieb stets der gleich liebenswürdige, freundliche, entgegenkommende Mann, der sich stets in väterlicher Weise seiner Beamten annahm, die nun tief ergriffen an seiner Bahre stehen. Sie haben in Graf Stürggh den besten, wohlwollenden Vorgesetzten verloren.

Jeden Tag hat Graf Stürggh im 1. Stock des Hotel Weigl und Schachn zu Mittag gespeist. Er war hier nie allein, sondern stets in Gesellschaft einer oder des anderen Freundes oder Bekannten. Das war ihm zur lieben Gewohnheit geworden und zur angenehmen Zerstreuung nach der Arbeit des Vormittags. Es ist darum doppelt tragisch, daß gerade hier ihn der Tod auf so furchtbare Weise ereilte.

Graf Stürggh als Privatmann.

Aus dem Freundeskreise des Ministerpräsidenten.

Eine hervorragende Persönlichkeit, die dem Freundeskreise des Grafen Stürggh angehörte, übermittelt uns nachstehende Würdigung des Verstorbenen:

Im Privatleben war Graf Stürggh der vollendetste Kavaliere des altösterreichischen Typus. In den weiten Räumen des Ministerpräsidenten (ein Haus, in dem er sich übrigens nie recht behaglich fühlte und das er nur zu geringem Teil beanspruchte) lebte er sehr bescheiden und sehnte sich stets nach seiner Junggesellenwohnung, die er jahrelang innegehabt hatte. Mit Ausnahme von Bildern und Büchern, denen der ermordete Ministerpräsident größtes Interesse entgegenbrachte, hatte er keine Liebhaberei. Sein Schatz an französischer Literatur ist seinen Freunden und Verehrern bekannt gewesen. Er war einer der besten Kenner der französischen Dichter, und speziell Musset hatte in ihm einen warmen Anhänger. Für die Vollendung, mit der Graf Stürggh die französische Sprache beherrschte, spricht eine Anekdote, die er selbst gern erzählte. Vor Jahren war Graf Stürggh in Paris und wohnte einem Empfange bei Loubet bei. Er sprach mit den französischen Politikern in der Sprache ihres Landes und freute sich, daß er allgemein für einen Franzosen gehalten wurde, um so mehr als er den Dialekt der Südfrenzojen virtuos beherrschte. Zwei Herren in seiner Nähe sprachen von ihm. Graf Stürggh bemerkte es und wandte sich ihnen zu. „Wir haben gemettet, aus welcher Gegend Sie sind, mein Herr,“ sagte der erste, und der zweite fügte hinzu: „Sie sprechen nämlich unsere Sprache außerordentlich gut.“

„Nun,“ sagte Graf Stürggh, der sich über den Zwischenfall freute, „fragen Sie nur zu, Sie werden aber über meine Antwort erstaunt sein.“

„Dann möchten wir Sie bitten, uns mitzuteilen, ob Sie aus Berlin oder aus München stammen?“

Das große Palais in der Herrngasse, das für Graf Stürggh viel zu geräumig war, stellte er gern für Wohltätigkeitszwecke zur Verfügung. In der Woche zwei- bis dreimal waren die Säle von Kriegsfürsorgevereinen in Anspruch genommen, und der „Kriegspatenschaft“ hatte der Hausherr einen ganzen Flügel seines Palastes eingeräumt.

In den Sitzungen des Ministerrates zeichnete sich Graf Stürggh durch einen klaren, festen Willen und durch starkes Selbstbewußtsein aus. Trotz aller Bescheidenheit verstand er es, ein Ziel, das er ins Auge gefaßt hatte, auch gegen eine Opposition durchzusetzen. Seine Stärke war im Krieg noch gewachsen, und wenn manches in der Verwaltung zum Scheitern gebracht wurde, so lag die Schuld nicht an dem zielbewußten Premier. Seine glänzende Beredsamkeit, die klassische Form seiner Rede wird ebenso wie die tiefe menschliche Güte, die ihn durchströmte und sein Wesen bildete, seinen Freunden in unvergeßlicher Erinnerung bleiben.

Der Kaiser hörte den Vorträgen des Grafen Stürggh mit großem Vergnügen zu. Der Monarch wußte die Stärke dieses Mannes in einer Zeit, da Sentimentalität nichts taugt, zu schätzen. Als der Monarch von der schrecklichen Nachricht erfuhr. — Erzherzog Baron

Schiefl kam sofort im Auftrag des Monarchen ins Palais, um genaue Nachrichten zu holen — sprach er in Ausdrücken tiefsten Mitleidens von diesem Manne, an dem Oesterreich so viel verloren hat, und der, ein treuer Diener seines Vaterlandes, wenn auch durch Mörderhand, so doch ruhmvoll gefallen ist.

Der Lebenslauf des Grafen Stürggh.

Der ermordete Ministerpräsident entstammt einem alten österreichischen Geschlechte, das bereits im Jahre 1333 erwähnt wird. 1532 wurden die Stürgghs in den Ritterstand, 1633 in den Reichsfreiherrn- und 1715 in den Reichsgrafenstand erhoben.

Graf Karl Stürggh wurde am 30. Oktober 1859 als Sohn des Fideikommissherrn Grafen Karl Rajetan und der Gräfin Leonore Stürggh, geborenen Gräfin Maraviglia Avelli, zu Graz geboren. Er absolvierte in seiner Geburtsstadt die Gymnasial- und juristischen Studien und trat im Jahre 1881 auch bei der steiermärkischen Statthalterei in den Staatsdienst. 1886 wurde er als Komplottist in das Unterrichtsministerium berufen, aus dem er zunächst als Ministerialsekretär scheidet, um in die parlamentarische Laufbahn einzutreten. Als Besitzer der Fideikommissgüter Halbturn und Klöch in Steiermark wurde er am 3. Februar 1892 vom Großgrundbesitz in den Reichsrat gewählt. 1894 wurde er als Posrat in das Unterrichtsministerium berufen und ihm das Mittelschulreferat zugewiesen. In diese Zeit fiel die Debatte über das Cillier slovenische Gymnasium, infolge deren das Ministerium Windisch-Graetz und die damalige Koalition zu Falle kam. Nach dieser Debatte schied Graf Stürggh aus dem Amte und legte auch sein Reichsratsmandat nieder.

1896 wurde er in den steirischen Landtag und 1897, zur Zeit der Neuwahlen unter Graf Badeni wieder in das Abgeordnetenhaus vom Großgrundbesitz gewählt. Damals löste sich der verfassungstreue Großgrundbesitz von der vereinigten deutschen Linken und den übrigen vereinigten deutschen Parteien los und schuf einen eigenen Klub des verfassungstreuen Großgrundbesitzes, zu dessen Führern Graf Stürggh bis zu seiner Berufung ins Herrenhaus gehörte. Der Klub nahm an der Obstruktion der deutschen Parteien keinen Anteil, trat derselben aber auch nicht entgegen. Als dann, nach dem Falle des Ministeriums Badeni, Baron Gautsch im Dezember 1897 die Jügel der Regierung übernahm, verhandelte Graf Stürggh mit dem Ministerpräsidenten über die Einstellung der Obstruktion von deutscher Seite und die Wiedereröffnung des Reichsrates. Diese Verhandlungen, die am 8. Dezember abgebrochen wurden, blieben erfolglos. Im Februar 1899 trat das Ministerium Thun auf den Plan, und Graf Stürggh sprach sich gegen alle Verhandlungen mit demselben aus. Er setzte sich für die Schaffung eines gemeinsamen Programms für die zu begründende deutsche Gemeinbürgerschaft ein.

Bei den Versuchen des neuen Ministerpräsidenten Grafen Clary zur Beseitigung der jugoslawischen Obstruktion fungierte Graf Stürggh als Vermittler, und als im Jahre 1901 Dr. Ernst v. Koerber ins Amt trat, befürwortete er jene staatslich wirtschaftliche Kompromißpolitik, auf Grund deren es dann Dr. v. Koerber gelang, die Parteien der Rechten für die Arbeitsfähigkeit des Reichsrates zu gewinnen. Nach der Erledigung der wirtschaftlichen Vorlagen im Jahre 1901 wurde dem Grafen Stürggh die Geheimratswürde verliehen.

Zur Zeit der Beratung der Wahlreform stand Graf Stürggh mit den übrigen Mitgliedern des Großgrundbesitzes auf Seiten der Gegner des allgemeinen Wahlrechts, kandidierte aber im Februar 1907 im Merikalen Bezirke Radkersburg neuerlich für den Reichsrat. Er drang jedoch gegen den christlichsozialen Kandidaten nicht durch und wurde am 16. Juni 1907 als lebenslangliches Mitglied ins Herrenhaus berufen.

An der Mittelschulenkette vom Februar 1908 nahm er lebhaften Anteil und half mit Karl den Sturm gegen das humanistische Gymnasium abwehren.

Am 10. Februar 1909 wurde Graf Stürggh Unterrichtsminister im Kabinett Wienert und verblieb in dieser Stellung auch unter dem Freiherrn v. Gautsch. Am 3. November 1911 erschien das kaiserliche Handschreiben, mit dem Graf Stürggh zum Ministerpräsidenten ernannt wurde, welche Würde er seit damals ununterbrochen bis zu seinem tragischen Ende innehatte.

Die Programmrede im Abgeordnetenhaus.

Graf Stürggh stellte das neue Kabinett am 6. November 1911 dem Abgeordnetenhaus mit einer ausführlichen Programmrede vor. Als besonders wichtige Aufgaben bezeichnete er die Reform der Wehrgesetzgebung, die Schaffung einer Novelle zur Ergänzung des Wasserstraßengesetzes vom Jahre 1911, Maßnahmen zur Hebung der Leistungsfähigkeit unseres Bahnnetzes, ferner eine Neuordnung des gesamten Genossenschaftswesens und die Sozialversicherung.

Seine Stellung zum Parlamentarismus kennzeichnete er wie folgt:

„Die grundsätzliche Stellung, die ich dem Parlamentarismus gegenüber einnehme, ist naturgemäß keine andere, als die meiner Vorgänger auf diesem Posten. Ich würde fürchten, einen Gemeinplatz auszusprechen, wollte ich beteuern, daß ich einen aufrechten und kraftvollen Parlamentarismus wünsche. Denn schon der gesunde Egoismus gebietet jeder Regierung, die ungeheure Verantwortung, die heute mit der Leitung eines großen Staatswesens verbunden

ist, mit einem gleichberechtigten Faktor teilen zu wollen. Dazu kommt das, was ich die Psychologie des modernen Staates nennen möchte. Der Staat leistet heute für seine Bürger viel mehr, als ehedem, er fordert aber auch von ihnen ungleich mehr. Darum darf er seinen Bürgern nicht als etwas Fremdes gegenüberreten, vielmehr muß die innigste, unlösliche Verbindung zwischen beiden hergestellt, was nur dann möglich ist, wenn die Volksvertretung sich als ein wirkliches und wirksames Organ zur Lösung der ihr verfassungsmäßig zutommenden Aufgaben erweist. Ich hoffe, mich in vollkommener Uebereinstimmung mit dem hohen Hause zu befinden, wenn ich sage: Das Parlament ist nicht Selbstzweck, es ist für Staat und Volk da. Parlamentarische Tätigkeit kann nur dann fruchtbar sein, wenn sie den Zwecken und Aufgaben, zu denen sie berufen ist, dient; der Parlamentarismus, der sich seinem Zweck dauernd entfremdet, gibt sich selbst auf. Ich sage das als aufrichtiger Freund des Parlamentarismus und weil das meine beschworene Pflicht ist, unseren verfassungsmäßigen Einrichtungen so zu dienen, daß sie sich in lebendiger und in segensvoller Kraft entfalten.“

Graf Stürggh sprach in seiner Programmrede u. a. auch von seinem Bestreben, eine zeitgemäße Reform der Geschäftsordnung zu schaffen und er mag es wohl am meisten bedauert haben, daß er dieses Ziel nicht durchsetzen vermochte. Er wies sich doch die bestehende Geschäftsordnung als das stärkste Hemmnis bei Erfüllung der Aufgaben, die er sich gesteckt hatte. Trotz der Obstruktion im Hause und in den Ausschüssen hat er doch immerhin alle jene Gesetze durchgebracht, die zur Sicherung der Stärke unserer Wehrmacht notwendig waren. Das Haus bewilligte ihm die Aenderung des Wehrgesetzes, ohne zu ahnen, in wie naher Zukunft die Regierung von diesen neuen Bestimmungen Gebrauch zu machen gezwungen sein würde.

Das Augenleiden des Grafen Stürggh.

Fast volle fünf Jahre stand Graf Stürggh an der Spitze der Regierung. Seine Tätigkeit als Ministerpräsident erfuhr nur eine Unterbrechung, als er im Mai 1912 an einem Augenübel erkrankte. Der damalige Minister des Innern, Freiherr v. Heinold, wurde mit dessen Stellvertretung betraut und übernahm neben der Leitung seines Ressorts den Vorsitz im Ministerrate.

Graf Stürggh mußte sich durch mehrere Monate Schonung auflegen. Ueber Anordnung des Arztes hielt er sich in einem verbunkelten Zimmer auf und verzichtete auf jede körperliche und jede anstrengende Tätigkeit. Als sich das Augenübel soweit besserte, daß er das Dunkelzimmer verlassen konnte, übersiedelte Graf Stürggh in die Kaltwasserheilanstalt des Hofrates Winiernitz in Kaltenleutgeben, wo er in einer sachgemäßen Kur unter Leitung seines Wiener Hausarztes, des Regierungsrates Dr. Friedl, volle Genesung fand, so daß er bald wieder die Regierungsgeschäfte übernehmen konnte.

Graf Stürggh während des Krieges.

Der Weltkrieg stellte den Grafen Stürggh vor neue, große Aufgaben, denen er sich mit Anspannung aller Kräfte widmete. In erster Linie galt es, jene sozialpolitischen Fragen zu lösen, die die neue Gestaltung der Dinge gebieterisch erheischte. Graf Stürggh erließ im Verordnungsweg neue Bestimmungen zum Bürgerlichen Gesetzbuch, durch die die Erbschaftsrechte der Frauen, die Vormundschaft usw. geregelt wurden. Eine wichtige Neuerung bildete die Einführung der weiblichen Vormünder.

Die größte Sorge bereitete dem Ministerpräsidenten das Problem der Lebensmittelversorgung. Schier unübersehbar ist die Zahl der Verordnungen, die er zu dem Zwecke erließ, den Ausnahmeregelungsplan unserer Feinde zunichte zu machen. Wir erinnern nur an die Bestimmungen zur Sinterhaltung der Preistreibe, die Höchstpreisverordnungen, vor allem aber an die Beschlagnahme der Ernte, die Requirierungen von Kaffee, Zucker, Leder, Wolle u. c., die eigenen Zentralen zugewiesen wurden, wodurch eine bessere Verteilung der vorhandenen Bestände ermöglicht wurde. Was in dieser Hinsicht zu tun noch übrig blieb, das war dem Ernährungsamt vorbehalten, das die letzte Schöpfung des hingemordeten Ministerpräsidenten war.

Erwähnt sei schließlich auch die Fürsorge für die Staatsbeamten, die ihren Ausdruck namentlich in der Erwirkung von Teuerungszulagen fand.

Ueber seine umfassende Verwaltungstätigkeit hat Graf Stürggh im vorigen Jahre und auch heuer Rechenschaftsberichte herausgegeben, zu denen er selbst das Vorwort geschrieben hat.

Der Kaiser und Graf Stürggh.

Graf Stürggh erfreute sich der besonderen Sympathie und Wertschätzung des Monarchen, vor dem er regelmäßig jeden Sonntag erscheinen mußte. Die Audienzen nahmen immer längere Zeit in Anspruch.

Von dem Wohlwollen des Kaisers für den Grafen Stürggh legen auch die Handschriften Zeugnis ab, die der Monarch an den Ministerpräsidenten im Laufe des Krieges wiederholt richtete. Ministerpräsident Graf Stürggh war auch

Österr. Volk

Der Tod des Grafen Stürggh.

Die Nachricht von der Ermordung des Ministerpräsidenten Grafen Stürggh durch den Schriftsteller Dr. Friedrich Adler, über die wir an anderer Stelle des Blattes berichten, verbreitete sich unmittelbar, nachdem sich die Tragödie im Speisesaal des Hotels Weigl und Schachn ereignet hatte, in der ganzen Stadt. „Der Ministerpräsident ist erschossen worden!“ Mit Witzeschnelle flog die Kunde von dem gräßlichen Geschehnis, das sich in dem Hotel auf dem Neuen Markt ereignet hatte, durch ganz Wien. Extraausgaben, die von den meisten Blättern, auch von der „Oesterreichischen Volkszeitung“ veranstaltet wurden, trugen sie in die entferntesten Bezirke, überall mit Bestürzung aufgenommen und in Worten menschlichen Mitleids für das Opfer der Schreckenstat besprochen. Bis in die späten Nachtstunden stand die Stadt unter dem Eindruck des furchtbaren Ereignisses.